

Grenzen der Vollweidehaltung von Milchkühen in Bezug auf Ökonomie und Mensch

F. STOCKER

1. Einleitung

Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik erhöht auch in der Milchproduktion den wirtschaftlichen Druck. Bei zukünftigen Strategieüberlegungen wird immer öfter die Frage nach der sinnvollen Intensität der Milchproduktion gestellt. Die Art der Milchproduktion, ob mit oder ohne Weidehaltung, wird regional unterschiedlich gesehen. Der Trend der letzten Jahre ging verstärkt in Richtung ganzjährige Stallhaltung. Im Rahmen meines Vortrages soll ich die Grenzen der Vollweidehaltung von Milchkühen in Bezug auf Ökonomie und Mensch beurteilen.

1.1 Vollweidesystem – was steht dahinter?

Ein Team von Schweizer Fachleuten beschäftigt sich im Projekt Opti-Milch sehr intensiv mit der Vollweidehaltung mit Blockabkalbung. Dabei werden die Ergebnisse und Erfahrungen von neun Landwirten intensiv genutzt. Diese Betriebe setzen auf Weidehaltung. Es liegt oft eine Kombination zwischen Kurzrasen- und Umtriebsweide vor, auch die Portionsweide wird verwendet. An der HBLFA Raumberg-Gumpenstein wird unter Leitung von Dr. Andreas STEINWIDDER ein ähnliches Projekt durchgeführt.

Dr. Andreas STEINWIDDER: „Mit dem Vollweidesystem soll möglichst viel Milch aus preiswerter Weide erzeugt und der Einsatz von teuren Maschinen, Arbeit, Gebäuden und Kraftfutter minimiert werden. Auf eine Maximierung von Einzelleistungen wird bewusst verzichtet. Die Kühe sollen im Block zwischen Mitte Februar und Mitte März abkalben, damit das Weideangebot gut mit dem Nährstoffbedarf der Kühe übereinstimmt. Mit der Blockabkalbung wird eine sechs- bis achtwöchige Melkpause angestrebt. Kraftfutter wird nur sehr begrenzt bei-

gefüttert. Die Weide wird in den alpinen Lagen Österreichs im Projekt bereits mit Mitte April begonnen und dauert bis Ende Oktober. Von Anfang Mai bis Ende September erfolgt keine Zufütterung von Heu, Grassilage oder Kraftfutter“.

1.2 Vollweidesystem ist nicht komplett neu

Die Elterngeneration der jetzigen Milchbauern kann sich meist noch gut an die Zeit erinnern, wo im Berggebiet die Abkalbung der Kühe gezielt in den Monaten Februar bis März stattgefunden hat. Die Kühe waren am Winterende neu melkend und konnten durch die gute Weide im Monat Mai die hohe Milchleistung noch länger anhalten („die Kühe wurden ein zweites Mal neu melkend“). Man hat bewusst die Vorteile der kostengünstigen Weide genutzt.

Dieses System wurde vor allem deshalb angewandt, da Kraftfutter zur Fütterung der Milchkühe kaum zur Verfügung stand bzw. zu teuer war. Zusätzlich war man früher mit niedrigeren Herdenleistungen zufrieden. Ebenso war die Eiweißbezahlung der Milch noch nicht eingeführt.

Diese kurze Schilderung zeigt, dass man sich auch früher bereits mit dieser Thematik intensiv beschäftigt hat.

1.3 Schweiz und Österreich sind nicht vollkommen vergleichbar

Trotz ähnlicher Topografie und Strukturen sollen wesentliche Unterschiede in der Einschätzung des Projektes nicht unerwähnt bleiben.

Kraftfuttereinsatz ist in Schweiz wettbewerbschwächer

Das Verhältnis zwischen Kraftfutterkosten und Milcherlösen ist in der Schweiz sowohl in der biologischen, als auch konventionellen Landwirtschaft wesentlich ungünstiger als in Österreich. *Abbildung 1* zeigt, dass die Kosten von einem Kilogramm Kraftfutter in der Schweiz wesentlich über dem Erlös von einem Kilogramm Milch liegen. Mit dem Erlös von einem Kilogramm Milch können im Biobetrieb somit nur 73 Tag und im konventionellen Betrieb 82 Tag Kraftfutter gekauft werden.

In Österreich ist die Situation wesentlich anders. Der Milcherlös ist in Relation zu

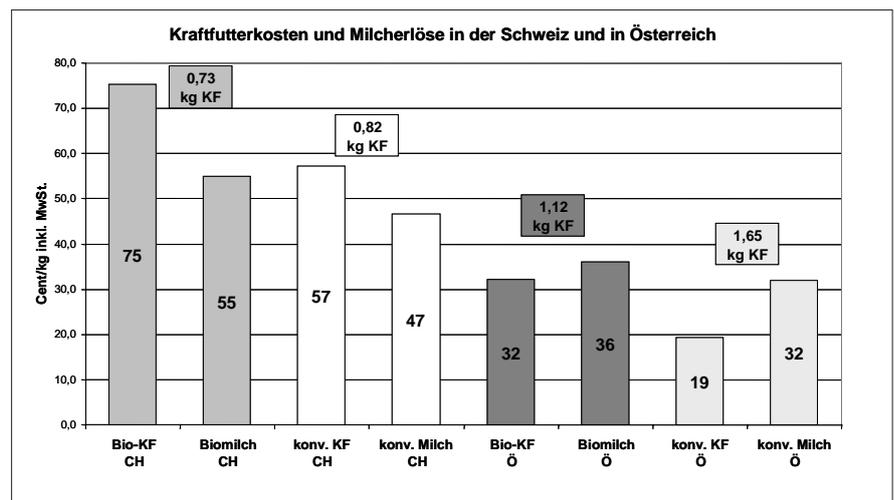


Abbildung 1: Vergleich Verhältnis zwischen Kraftfutterkosten und Milcherlös in der Schweiz und in Österreich

Grafik: Ing. Werner SCHERR, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark

Autor: Ing. Fritz STOCKER, Leiter der Milchvieharbeitskreisberatung, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark, Hamerlinggasse 3, A-8010 GRAZ, email: fritz.stocker@lk-stmk.at

den Kraftfutterpreisen höher. Auch im Biobetrieb können mit dem Milcherlös rund 1,12 kg Kraftfutter, im konventionellen Bereich 1,65 kg Kraftfutter gekauft werden.

Flächenerträge sind im österreichischen Berggebiet geringer

Trockenmasseerträge von 13.000 kg (2,3 Kühe je ha, 14.000 kg ECM-Milch je ha), wie beispielsweise im Schweizer Waldhof, sind im österreichischen Berggebiet nicht gegeben. Die Erträge liegen bei rund 6.500 bis 7.000 kg Trockenmasse. Diese große Differenz erklärt sich einerseits durch die hohe Akzeptanz des österreichischen Umweltprogramms (starke Teilnahme in den Maßnahmen „Gesamtverzicht im Grünland“ und „biologische Wirtschaftsweise“) und dem damit verbundenen Verzicht auf mineralischen Stickstoff, einer geringeren Vegetationszeit von insgesamt knapp 180 Tagen und dem Vorhandensein von vielen Steiflächen.

Diese Faktoren bewirken, dass der Weideanteil an der Gesamtration von 65 % bei einigen Schweizer Betrieben bei uns nur in absoluten Gunstlagen erreicht werden kann. Im alpinen Gebiet sind Weideanteile von 35 bis 50 % zu erreichen (Erfahrungen von Dr. STEINWIDDER).

2. Vorteile und mögliche Erschwernisse

Jedes System hat nicht nur einseitig Voroder Nachteile. Entscheidend ist immer die konkrete Ausgangssituation der einzelnen Betriebsleiterfamilien.

Vorteile der Weide nützen

Das System der Vollweidehaltung bringt aus der Sicht von Mensch und Ökonomie absolute Vorteile. Die Weidehaltung ist im Berggebiet seit jeher weit verbreitet. Mit Weidegras können bei gutem Management sehr gute Grundfutterqualitäten erzeugt und die Milch billiger produziert werden. Wenn ausreichend arronidierte Weideflächen zur Verfügung stehen, sind auch arbeitswirtschaftliche Vorteile gegeben. Allfällige Probleme mit Erwärmungen von Sommersilagen treten erst gar nicht auf. Der Weideaustrieb ist besonders für Betriebe mit Anbindeställen wichtig, da die Tiergesundheit positiv beeinflusst wird.

Ebenso tragen weidende Kühen zu einem guten Image der Milchproduktion bei. Eine Umstellung auf Weidehaltung ist mit relativ wenig Risiko und nur geringen Kosten verbunden.

Nachteile der Weide ebenfalls beachten

Keinesfalls dürfen mögliche Nachteile der Vollweidehaltung übersehen werden. Betriebe, die ihre Weideflächen in Streulage haben bzw. stark befahrene Straßen mit Weidevieh queren müssen, haben oft aus diesen Gründen auf Stallhaltung umgestellt. Ebenfalls haben wachsende Betriebe mit steigenden Kuhzahlen keine ausreichenden Weideflächen rund um den Stall.

Zu beachten sind ebenfalls die wesentlich niedrigeren Inhaltsstoffe bei der Weidehaltung, eine selektive Futteraufnahme und in Folge häufigere Verunkrautungen und Trittschäden.

2.1 Ausgangssituation beeinflusst Beurteilung des Vollweidesystems

Die einzelbetriebliche Ausgangssituation bestimmt maßgeblich den eigenen Zugang zum Vollweidesystem mit Blockabkalbung. Betriebsleiter mit eher mittleren Leistungen, einer geringen Quotenausstattung je Kuh, ausreichend Flächen- und Gebäudekapazitäten sehen dieses System wesentlich freundlicher, als Betriebsleiter mit hohen Herdenleistungen und Quotenausstattung je Kuh, knapper Futterfläche und vollem Kuhstall.

So würde ein bis dato eher intensiv wirtschaftender Betrieb mit knapper Flächen- und Gebäudeausstattung bei Umstellung auf das Vollweidesystem wesentlich mehr Kühe, mehr Kuhplätze und mehr Fläche benötigen. Diese Umstellung würde nur dann sinnvoll sein, wenn Futterflächen in nächster Nähe günstig zu pachten sind und die Stallerweiterung z.B. über Außenliegeboxen billigst bewerkstelligt werden kann.

In der weiteren Betrachtung erfolgt vom Autor ein Vergleich zwischen der auf vielen Betrieben üblichen kombinierten Weidehaltung (Weide und Zufütterung von Grassilage im Stall) und dem Vollweidesystem.

2.2 Vollweidesystem verringert Milchpreis

Das Vollweidesystem mit Blockabkalbung führt im Vergleich zur kombinierten Weidehaltung (50 % der Futteraufnahme über Weide und 50 % über Grassilage) zu geringeren Milchpreisen. Diese werden durch folgende Faktoren beeinflusst:

- Weidemilch hat niedrigere Inhaltsstoffe, zusätzlich ist im Sommer meist ein niedrigerer Milchgrundpreis gegeben und es fehlt die Wintermilchprämie
- der Sommermilchanteil liegt statt bei 50 bis 55 % bei kombinierter Weidehaltung bei rund 65 % im Vollweidesystem
- der relativ hohe Zellgehalt am Laktationsende führt häufig zu Abzügen in der Qualitätsbezahlung

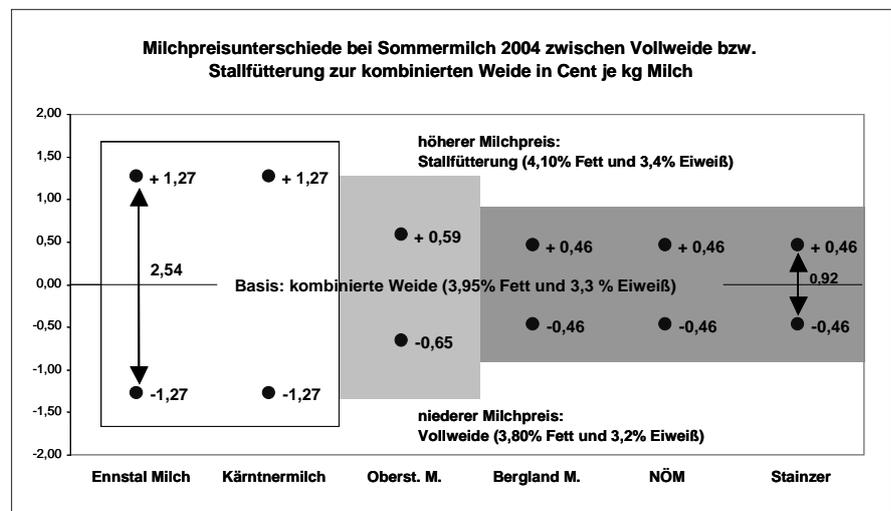


Abbildung 2: Milchpreisunterschiede in Abhängigkeit vom Fütterungssystem
Grafik: Ing. Werner SCHERR, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark

Weidemilch hat niedrigere Inhaltsstoffe

Durch die fehlende Strukturversorgung liegt der Fettgehalt bei rund 3,8 %, der Eiweißgehalt bei rund 3,2 %. Bei kombinierter Weidehaltung werden zumindest 3,95 % Fett und 3,30 % Eiweiß, bei Stallfütterung zumindest 4,10 % Fett und 3,40 % Eiweiß erzielt.

Die Inhaltsstoffe spielen in der Milchpreisbezahlung eine große Bedeutung. Zusätzlich wird bei einigen Molkereien (u.a. Ennstal Milch, Kärntnermilch, Obersteirische Molkerei) eine zusätzliche Eiweißprämie bezahlt.

Nimmt man die Sommermilcherlöse bei kombinierter Weidehaltung als Basis, liegt z.B. bei der Ennstal Milch der Preis für Vollweidemilch um 1,27 Cent niedriger.

Bei Molkereien ohne Eiweißprämie (z.B. Bergland, NÖM, Stainzer) beträgt der Preisnachteil 0,46 Cent je kg Milch (siehe *Abbildung 2*).

Vergleicht man die Milcherlöse für Vollweidemilch und jene aus der Stallhaltung, liegen die Unterschiede zwischen 0,92 Cent bis 2,54 Cent (Ennstal Milch, Kärntnermilch).

Größerer Sommermilchanteil drückt Milchpreis

Systembedingt werden im Vollweidesystem rund 65 % Sommermilch erzeugt. Diese Sommermilchpreise liegen bei den steirischen Molkereien unter Berücksichtigung der unterschiedlich hohen Inhaltsstoffe, des geringeren Grundpreises und der fehlenden Wintermilchprämie zwi-

schen 2,13 bis 3,61 Cent unter den Wintermilchpreisen (siehe *Abbildung 3*).

Hoher Zellgehalt kostet Qualitätsprämien

Durch die Blockabkalbung sind im Herbst alle Kühe alt melkend. Die Folge kann ein hoher Zellgehalt sein, der erfahrungsgemäß wesentlich über der Grenze für die beste Qualität, der S-Klasse, liegt (grundsätzlich Grenze von 250.000 Zellen, bei Kärntnermilch 200.000 Zellen). Da im Herbst keine Stierkälber als Abnehmer für zellreichere Milch zur Verfügung stehen, muss die Milch geliefert werden. Die möglichen Folgen liegen auf der Hand. Die Qualitätszuschläge von 0,90 Cent bis 2,44 Cent (Kärntnermilch) können nicht lukriert werden.

Übersicht Milchpreisrückgang

Berücksichtigt man die drei beschriebenen Nachteile bei der Milchpreisbezahlung, ergibt sich im Vergleich zur kombinierten Weidehaltung ein finanzieller Nachteil zwischen Euro 40,- bis Euro 72,- je Kuh und Jahr (siehe *Abbildung 4*). Im Vergleich zur Stallfütterung liegt die Erlösdifferenz hingegen zwischen Euro 56,- und Euro 118,-.

2.3 Bewusster Verzicht auf Krafffutter kostet Leistung und Milchgehalt

Im Vollweidesystem wird der Krafftereinsatz bewusst mit rund 400 kg je Kuh und Jahr begrenzt. Dies bedeutet, dass sich Kühe mit höheren Leistungen längere Zeit im Energiedefizit befinden und auch geringere Inhaltsstoffe haben.

Der bedarfsgerechte Einsatz von Krafffutter ist unter österreichischen Verhältnissen besonders in den ersten 200 Laktationstagen wirtschaftlich. In dieser Zeitspanne werden je Kilogramm Krafffutter mindestens 1,5 kg Milch, eher sogar 1,8 bis 2 kg Milch erzeugt. Unter den derzeitigen Preis-Kosten-Relationen ist auch unter Berücksichtigung von zusätzlichen Quotenkosten der gezielte Einsatz von Krafffutter, auch in Biobetrieben, wirtschaftlich sinnvoll.

Eine bewusste Begrenzung auf 400 kg Krafffutter bedeutet einerseits geringere Milchleistungen und zusätzlich sicher niedrige Eiweißwerte der Anlieferungsmilch.

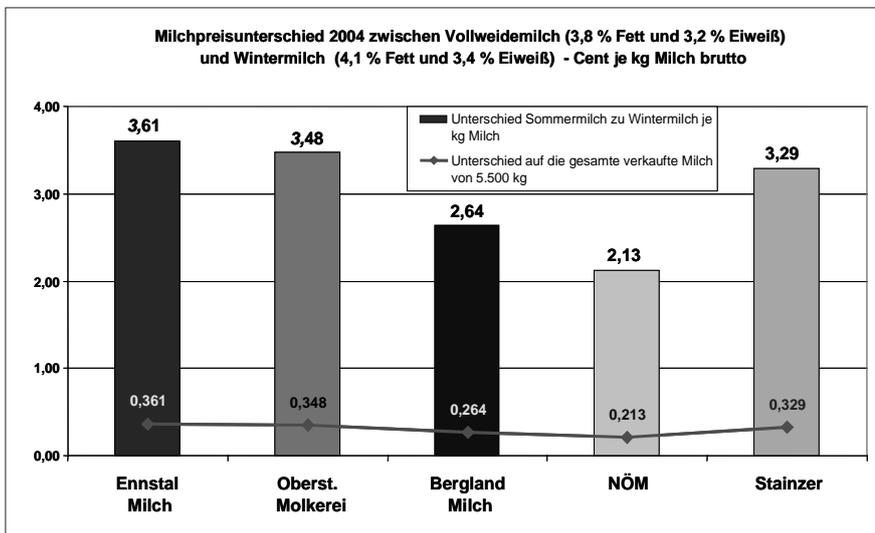


Abbildung 3: Milchpreisunterschiede zwischen Winter- und Sommermilch
 Grafik: Ing. Werner SCHERR, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark

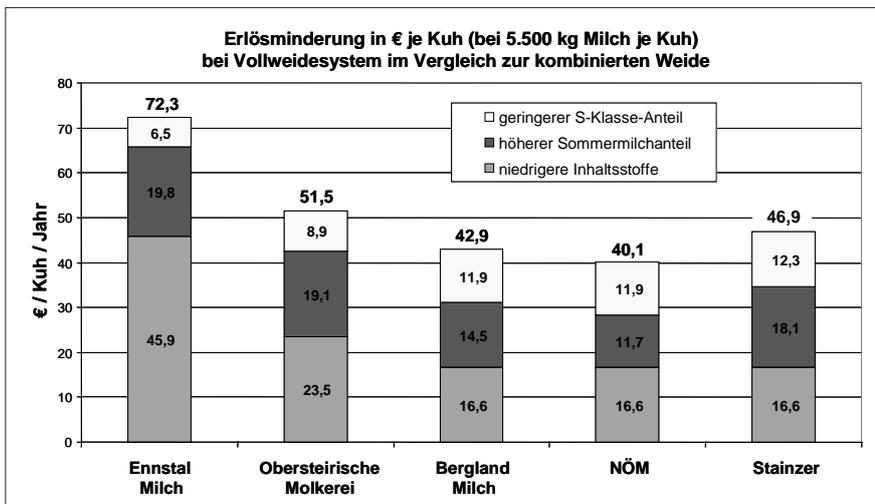


Abbildung 4: Milchgeldmindereinnahmen im Vollweidesystem
 Grafik: Ing. Werner SCHERR, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark

Begrenzung auf 400 kg Kraftfutter überdenken

Aus unserer Sicht sollten die Kühe zumindest am Beginn der Laktation während der Stallfütterung voll ausgefüttert werden. Während der Weideperiode sollte der Kraftfuttereinsatz nicht über drei bis vier kg Kraftfutter je Tag liegen, da ansonsten die Grundfutterverdrängung zu groß wäre. Dies ergibt somit einen Kraftfutterverbrauch von rund 1.000 kg je Kuh und Jahr.

Damit erzeugt man nicht nur um 900 bis 1.200 kg mehr Milch, sondern erzielt auch einen um zumindest 0,10 % höheren Eiweißgehalt. Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Kraftfutter- und Quotenkosten ergibt sich im konventionellen Betrieb ein zusätzliches Einkommen je nach steirischer Molkerei zwischen Euro 66,- und Euro 94,- (Variante 1,5 kg Milch je kg Kraftfutter) bzw. Euro 127,- und Euro 165,- (Variante 2 kg Milch je kg Kraftfutter). In Biobetrieben liegen die Vergleichswerte zwischen Euro 30,- und Euro 58,- (Variante 1,5 kg) bzw. zwischen Euro 104,- und Euro 142,- (Variante 2,0 kg).

2.4 Wie stark sinken die Futterkosten tatsächlich?

Entscheidend ist, wie stark die Futterkosten durch die Umstellung auf Vollweide tatsächlich sinken und ob die Nachteile aus dem sinkenden Milcherlös durch allfällige Einsparungen bei den Grundfutterkosten kompensiert werden. Die Situation ist von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich und muss genau beachtet werden.

Als Grundlage für die weiteren Berechnungen der Futterkosten wurde auf den von Dr. Martin Greimel, HBLFA Raumberg-Gumpenstein ermittelten Vollkosten für Grassilage und Heu aufgesetzt. Im Vergleich wurden nicht nur die Erzeugungskosten, sondern auch die Futtermittelkosten berücksichtigt (Futterkosten „im Maul der Kuh“). Diese Mehrkosten gegenüber der Vollweide liegen je kg Trockenmasse Grassilage vorgelegt bei rund 7 Cent und je kg Trockenmasse Heu vorgelegt bei rund 9 Cent.

In der Berechnung wird die Zeitspanne zwischen 1. Mai und 30. September berücksichtigt, da in diesen fünf Monaten laut Erfahrungen der HBLFA Raumberg-

Gumpenstein unter österreichischen alpinen Verhältnissen im Vollweidesystem zumeist keine Zufütterung mit Grassilage oder Heu erfolgen muss.

Vergleicht man die kombinierte Weide (halbe Trockenmasseaufnahme über Weide und Grassilage) mit der Vollweide, ergeben sich Mehrkosten je Kuh von Euro 70,-. Die Stallfütterung mit Grassilage kostet um Euro 143,- je Kuh mehr.

2.5 Finanzielle Auswirkungen auf den Einzelbetrieb

2.5.1 Konventionell wirtschaftender Betrieb

Die Vollweide ermöglicht im Vergleich zur kombinierten Weide eine Kosteneinsparung von rund Euro 70,- je Kuh und Jahr. Unter Berücksichtigung der Nachteile im Jahresmilcherlös ergibt sich **ein Vorteil für das Vollweidesystem je nach Molkerei von maximal Euro 30,- je Kuh** im Vergleich zur kombinierten Weidehaltung (Ausnahme bei Ennstal Milch – Nachteil für Vollweide von Euro 3,- je Kuh).

Diese Situation ändert sich jedoch grundlegend, wenn auch der entgangene Nutzen aus einer höheren Kraftfuttermittellieferung (+ 600 kg KF je Kuh und Jahr) berücksichtigt wird. Dies führt zu einem finanziellen Nachteil zwischen Euro 63,- und Euro 118,- je Kuh und Jahr (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Variantenvergleich zwischen Vollweidesystem und kombinierter Weide im konventionell wirtschaftenden Betrieb

Alle Werte Euro/Kuh/Jahr	Ennstal Milch	Obersteirische Molkerei	Bergland Milch	NÖM	Stainzer
geringerer Milchpreis	72	52	43	40	47
Einsparung GF-Kosten	70	70	70	70	70
Vorteil für Vollweide	-3	18	27	30	23
entgangener Nutzen durch 600 kg mehr KF	116	94	90	87	92
Nachteil für Vollweide	118	76	63	58	69

Tabelle 2: Variantenvergleich zwischen Vollweidesystem und kombinierter Weide im biologisch wirtschaftenden Betrieb

Alle Werte Euro/Kuh/Jahr	Ennstal Milch	Obersteirische Molkerei	Bergland Milch	NÖM	Stainzer
geringerer Milchpreis	72	52	43	40	keine Biomilch
Einsparung GF-Kosten	70	70	70	70	
Vorteil für Vollweide	-3	18	27	30	
entgangener Nutzen KF durch 600 kg mehr	76	65	38	52	
Nachteil für Vollweide	79	47	12	22	

Der Autor sieht daher unter österreichischen Verhältnissen im konventionell wirtschaftenden Betrieb in der Begrenzung der Kraftfuttermengen mit 400 Kilogramm je Kuh und Jahr wenig Sinn. Der richtige und leistungsgerechte Kraftfuttereinsatz ist nach wie vor wirtschaftlich.

2.5.2 Biologisch wirtschaftender Betrieb

Im biologisch wirtschaftenden Betrieb werden die finanziellen Auswirkungen natürlich vom tatsächlich ausbezahlten Biomilchpreiszuschlag beeinflusst. Es zeigt sich ein ähnliches, aber abgeschwächtes Bild im Vergleich zur Situation im konventionell wirtschaftenden Betrieb.

Die Begrenzung des Kraftfuttereinsatzes auf 400 kg führt im geringsten Fall zu einem Einkommensnachteil für die Vollweide von Euro 12,- (Bergland Milch, geringerer Biomilchpreiszuschlag) und reicht bis zu einem finanziellen Nachteil von beachtlichen Euro 79,- je Kuh (Ennstal Milch, ca. 1,3 Cent höherer Biomilchzuschlag, zusätzlich Eiweißprämie) – siehe Tabelle 2.

Da ein wesentlicher Teil der im steirischen Berggebiet erzeugten Biomilch an Ennstal Milch und Obersteirische Molkerei geliefert wird, ist auch im Biobetrieb der extrem niedrige Kraftfuttereinsatz laut Zielformulierung

aus meiner Einschätzung nicht sinnvoll.

2.6 Sinken die Fixkosten für Gebäude und Maschinen tatsächlich?

Das Vollweidesystem ist dann erfolgreich, wenn eine stärkere Senkung der Fixkosten für Gebäude und Maschinen gelingt. Dies wird in Neuseeland erfolgreich praktiziert.

2.6.1 Gebäudefixkosten werden in Österreich kaum vergleichbar sinken

Das Vollweidesystem ermöglicht aus meiner Sicht keine Kosteneinsparung im Stallgebäudebereich. Durch die Blockabkalbung sind sogar leicht höhere Kosten durch eine größere Anzahl an Kälberboxen und durch einen größeren Milchtank erforderlich.

Die Umstellung von einer intensiveren Bewirtschaftung auf das Vollweidesystem macht mehr Kuhplätze erforderlich und führt somit zu höheren Kosten.

Vorteile werden einzig in einem geringeren Siloraumbedarf für die Sommerfütterung gesehen. Bei einem 20 Kuh-Betrieb werden im Vergleich zur kombinierten Weidehaltung 120 m³ weniger Siloraum benötigt (maximale Ersparnis Euro 14,- je Kuh und Jahr).

Das Vollweidesystem bringt daher im Gebäudebereich keine zu anderen Systemen spürbare Kostenentlastung. Bei einer Ausweitung der Kuhzahlen aufgrund geringerer Einzelleistungen steigen die Gebäudefixkosten sogar stark an.

2.6.2 Maschinenfixkosten sind und bleiben eine Herausforderung

Kosten der Grundfuttererzeugung

Im Vollweidesystem werden weniger Futtermittel gebraucht, da im Sommer keine Silage zugefüttert wird. Aufgrund der Kenntnis der bäuerlichen Situation, gerade im Mechanisierungsbereich, bezweifle ich eine mittelfristige Senkung der Maschinenfixkosten in der Grundfuttererzeugung.

Diese Kostensenkung ist aber unbedingt erforderlich, um die formulierten Ziele zu realisieren. Dies macht die Auslagerung der Erntearbeiten bei der Silageerzeugung umso notwendiger. Ob dies von den Betriebsleitern tatsächlich

umgesetzt wird, hängt weniger vom System der Milchviehhaltung, als von der Einstellung zur Eigenmechanisierung ab.

Kosten der Futtermittelherstellung

Ein Vorteil ergibt sich nur dann, wenn bewusst der Blockschneider oder ein Futtermischwagen eingespart werden und die Siloentnahme oder Grundfuttervorlage ausgelagert werden.

Die Vollweidehaltung wird die formulierten Ziele nur dann sicher erreichen, wenn man nicht nur beim Input von Betriebsmitteln (Kraftfutter, Treibstoffe, Arbeitszeit) spart, sondern auch sehr maßvoll mit Maschineninvestitionen umgeht.

2.7 Bewusster Verzicht auf Einzelleistung muss gewollt sein

Die konsequente Umsetzung des Vollweidesystems bedeutet den Verzicht auf hohe Einzelleistungen oder hohe Stalldurchschnitte. Hohe Leistungen sind nicht immer wirtschaftlich. Man sollte jedoch den Zusammenhang zwischen Leistung und Freude zur Milchviehhaltung nicht unterschätzen. Dabei spielen für viele Züchter immaterielle Werte eine große Rolle (z.B. Stalldurchschnitt von x Fett/Eiweiß kg und damit verbundene Stalltafel, Nennung bei Züchterrundschreiben, Ehrungen und dergleichen). Obwohl sich diese Dinge nicht in Geldwerten ausdrücken lassen, sind sie für viele Milchbauern wichtig und dienen auch als Motivationsschub.

2.7.1 Geringere Leistung hat Fördernachteile

Im derzeitigen Fördersystem hat ein höherer Stalldurchschnitt beim Zugang zu Mutterkuhprämien durchaus Vorteile. Sinkt die Leistung, werden weniger Mutterkuhprämien ausbezahlt.

2.7.2 Zuchtvieherlöse müssen nicht zwingend sinken

Geringere Mutterleistungen führen kurzfristig dazu, dass Zuchtkälber oder Zuchtkalbinnen auf Versteigerungen geringere Erlöse erzielen. Wenn jedoch bekannt wird, dass diese Tiere aus Betrieben mit dem Vollweidesystem stammen, wird dies mittelfristig zu keinen Preisnachteilen im mittleren Preisseg-

ment führen. Mit dem Vollweidesystem sind aber kaum extreme Spitzenpreise für Zuchtstiere oder weibliche Zuchtrinder erzielbar.

2.8 Mögliche weitere Nachteile des Vollweidesystems

2.8.1 Intensive Kalbinnenaufzucht

Damit die Kalbinnen in das System passen, müssen sie mit 24 oder 36 Monaten abkalben. Ein Erstkalbealter mit 24 Monaten setzt eine intensive Jungviehaufzucht mit einem höheren Kraftfuttereinsatz voraus und ermöglicht keine Alping der Tiere. So liegt derzeit das Erstkalbealter in allen steirischen Kontrollbetrieben bei 31,4 Monaten, im Bezirk Liezen bei 33,1 Monaten. Diese Zahlen zeigen, dass hier ein relativ großer Abstand zwischen dem Zielwert von 24 Monaten und der Wirklichkeit besteht.

Ein bewusstes Erstkalbealter mit 36 Monaten ist nicht sinnvoll, da die Aufzuchtkosten weiter ansteigen würden (Futter, Stallplatzbedarf, Arbeit).

2.8.2 Zuchtstier unterstützt Tierarzt

Um die Ausfälle aufgrund verspäteter Trächtigkeit zu vermeiden, wird in Schweizer Betrieben meist ein Zuchtstier im Natursprung zusätzlich zur künstlichen Besamung eingesetzt. Ob Zuchtstiere wieder Eingang auf unseren Betrieben finden, bezweifle ich besonders bei Herdengrößen unter 20 Kühen.

2.8.3 Steilflächen sind für das Vollweidesystem weniger gut geeignet

Erfahrungen der Schweizer Opti-Betriebe zeigen, dass Steilflächen für das System weniger gut geeignet sind und daher zur Verringerung von Verschmutzungen der Tiere und größeren Trittschäden keine Nachtweide stattfindet und die Weide im Herbst früher beendet wird. Das österreichische Berggebiet verfügt aber über viele derartige Steilflächen.

2.8.4 Änderung der Zuchtziele erforderlich

Für die Vollweide sind kleinrahmige Kühe mit rund 600 kg Gewicht vorteilhaft. Von besonderer Bedeutung ist eine flache Laktationskurve.

Persistenz ist für jeden Milchbauern wichtig. Ob die Zucht in kurzer Zeit auf

die Bedürfnisse der Vollweidehaltung reagieren kann und wird, ist noch offen. Eine Umstellung auf z.B. Jersey wirft trotz vieler Vorteile wieder neue Probleme auf (Stierkälbervermarktung).

2.9 Melkpause nicht mit Zwang erreichen wollen

Zugegeben, der Gedanke einer sechswöchigen Melkpause ist faszinierend. Bei näherer Betrachtung zeigen sich aber die Schattenseiten.

Damit dieses Ziel erreicht werden kann, ist eine Zwischenkalbezeit von etwa 365 Tagen erforderlich. Dies erreichen nur ganz wenige Top-Betriebsführer. Andererseits bedeutet die Einhaltung einer solchen Melkpause, dass Kühe mit höheren Leistungen und einer verspäteten Trächtigkeit den Betrieb verlassen müssen. Der Anteil jener Milchbauern, der sich gerne von sehr guten trächtigen Kühen trennt, ist sehr gering.

Zwischenkalbezeiten nicht unterschätzen

Die durchschnittliche Zwischenkalbezeit in den steirischen Kontrollbetrieben betrug im Jahr 2004 bei einer Leistung von 6.644 kg Milch exakt 397 Tage. Dieser Wert ist natürlich hoch, zeigt aber die Realität.

Dies bedeutet, dass das nächste Kalb erst nach einem Jahr und weiteren 32 Tagen geboren wird. Somit verzögert sich der Abkalbetermin ständig.

Abbildung 5 zeigt, dass trotz optimaler erster Abkalbung am 15. Februar die drit-

te Abkalbung erst am 20. April stattfindet. Durch die Verschiebung ergibt sich ein Problem, zumindest ab dem vierten Kalb. Dies in einer Phase, wo die Kühe die höchste Leistung erzielen.

Aus meiner Einschätzung wird es für den überwiegenden Teil der Milchproduzenten sinnvoller sein, gute Kühe mit etwas längeren Zwischenkalbezeiten zu behalten und dafür auf eine Melkpause zu verzichten. Die tägliche Stallarbeit muss ohnedies erledigt werden, der Vorteil der Melkpause fällt daher nicht so extrem ins Gewicht.

3. Was können wir lernen?

Das Vollweideprojekt der HBLFA Raumberg-Gumpenstein ist für die österreichische Milchwirtschaft wichtig. Insbesondere geht es für Milchbauern, Lehrer und Berater darum, aus diesem Projekt zu lernen und positive Erfahrungen umzusetzen.

Es gibt sicher eine Vielzahl an kleineren und größeren Erfahrungen, die wir aus diesem Projekt ableiten können. Im Studium der diversen Unterlagen und Erfahrungen aus der Schweiz sind mir subjektiv folgende Bereiche als besonders wichtig erschienen:

3.1 Mit Weidefläche geizig sein

Dr. THOMET führt aus, dass man zu einer erfolgreichen Umsetzung des Systems die Fläche je Kuh nur sehr sparsam vorgeben darf. Der Weideaustrieb soll für unsere Verhältnisse (Berggebiet der Steiermark) nicht erst durchschnitt-

lich Anfang Mai erfolgen, sondern könnte je nach Witterung um rund zwei Wochen vorverlegt werden.

3.2 Kühe mit flachen Laktationskurven züchten

Kühe mit sehr guter Persistenz sind für jedes System, egal ob Weide- oder Stallhaltung, wichtig. Hier sind große gemeinsame Anstrengungen der Zuchtverbände mit den Landwirten sinnvoll.

3.3 Optimales Fruchtbarkeitsmanagement

Das Fruchtbarkeitsmanagement am Betrieb BÜHLMANN könnte vorbildhaft für viele Milchbauern sein. Kühe dürfen zur Besamung nicht abgemolken sein. Herr BÜHLMANN selektiert bewusst auf Fruchtbarkeit, indem er nur die Nachzucht von jenen Kühen verwendet, die rasch trächtig werden. Viel Zeit wird in die Brunsterkennung investiert.

3.4 Erntearbeiten auslagern

Ein geringerer Anteil an Futterkonserven vereinfacht die Auslagerung der Futterarbeiten. Damit Kostenvorteile im Maschinenbereich auch erzielt werden können, müssen auch konkrete Taten folgen.

3.5 Vollmilch in der Kälberaufzucht reduzieren

Da alle Kälber im Winter geboren werden, ist ein sparsamer Umgang mit Vollmilch in der Kälberaufzucht wichtig. Die Milch hat im Winter den höchsten Preis und soll verkauft werden.

4. Zusammenfassung

Das angestrebte System der Vollweidehaltung ermöglicht im Sommer geringere Kosten der Futtermittel. Dieser Kostenvorteil wird durch einen niedrigeren Gesamtjahresmilchpreis und durch den entgangenen Gewinn aufgrund der extrem sparsamen Kraftfutterverabreichung im konventionell wirtschaftenden Betrieb aber mehr als aufgehoben. Ähnlich ist die Situation im biologisch wirtschaftenden Betrieb. Lediglich bei einer verringerten Auszahlung des Biomilchpreiszuschlages und einem notwendigen Quotenkauf ist die Begrenzung auf die vorgeschlagene geringere Kraftfuttermenge sinnvoll.

Damit das System erfolgreich sein kann, müssen die Mechanisierungskosten

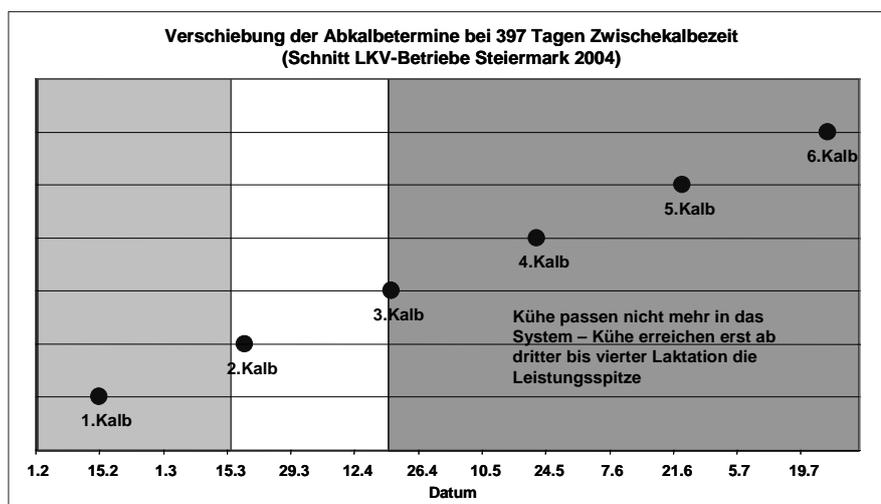


Abbildung 5: Verschiebung des Abkalbetermins mit zunehmender Anzahl an Laktationen

Grafik: Ing. Werner SCHERR, Abteilung Betriebswirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark

zumindest mittelfristig wesentlich gesenkt werden. Niedrige Kosten in der Grundfuttererzeugung sind daher wichtiger denn je. Im Bereich der Gebäudefixkosten kommt es zu keiner Kostentlastung. Bei einer möglichen Umstellung von einer intensiveren Milchproduktion fallen durch die notwendige Aufstockung der Kuhherde sogar höhere Gebäudefixkosten an.

Eine Melkpause sollte keinesfalls um den Preis höherer Kuhabgänge erkaufte werden.

Der geringe Kraftfuttereinsatz von 400 kg je Kuh und Jahr soll nicht zwanghaft verfolgt werden. Eine leistungsgerechte Fütterung am Beginn der Laktation wirkt sich unter gegebenen Preis/Kosten-Relationen durchaus positiv aus (z.B. bis 1.000 kg Kraftfutter je Kuh und Jahr).

Das System der Vollweidehaltung mit Blockabkalbung ist bei bestem Management und vollständiger Umsetzung des Konzeptes (sparsame Maschinen- und Gebäudeinvestitionen) eine ebenbürtige Möglichkeit der Milchproduktion. Es setzt jedoch ein

hohes Maß an intensiver Beschäftigung mit dem System voraus.

Aus dem Vollweideprojekt sollen die Lehren gezogen werden. Wichtig ist die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Systeme.

Im Grünlandgebiet sollen die Vorteile der Weidehaltung genutzt werden. Meine persönliche Einschätzung für viele österreichische Milchbauern im Grünland- bzw. Berggebiet:

- **Weidehaltung – ja**
- **sehr geringer Kraftfuttereinsatz (400 kg/Kuh und Jahr) – nein**
- **Melkpause – nein**

Ich wünsche dem Projekt und den beteiligten Landwirten und Projektmitarbeitern viel Erfolg.

5. Literatur

BLÄTTLER, T., B. DURGAI, S. KOHLER, P. KUNZ, S. LEUENBERGER, R. MÜLLER, H. SCHÄUBLIN, P. SPRING, R. STÄHLI, P. THOMET, K. WANNER, A. WEBER und H. MENZI, 2004: Projekt Opti-Milch – Zielsetzung und Grundlagen, betriebswirtschaftliche Ergebnisse, Gesundheit und Fruchtbarkeit der

Milchkühe, betriebswirtschaftliche Planungen, Produktionspotential des Vollweidesystems, Zusammenarbeit in Erfahrungsgruppen.

- BRAND, A., A. FISCHER-COLBRIE, M. MAIER, A. KAPPEL, M. MÜNZER, F. STOCKER, P. STÜCKLER und K. WURM, 2005: Seminar Milchproduktion im Spannungsfeld zwischen intensiv und extensiv.
- GREIMEL, M., 2002: Einsparungspotentiale in der Grundfutterkonservierung.
- PALLER, F. et al., 2005: Milchproduktion 2004 – Ergebnisse und Konsequenzen der Betriebszweigauswertung aus den Arbeitskreisen in Österreich.
- SCHALLERL, F., 2005: Erzeugermilchpreise der steirischen Molkereien.
- SCHALLERL, F., 2005: Leistungsprüfung in der Steiermark.
- STEINWIDDER, A., 2004: Videobericht Schweizer Erfahrungen zur Vollweidehaltung von Milchkühen.
- STEINWIDDER, A., 2005: Mündliche Mitteilungen über Ziele und österreichische Erfahrungen des Vollweideprojektes.
- WURM, K., 2004: Anteil Weidemilchproduktion bei Blockabkalbung.
- WURM, K., 2005: Wird die Weidehaltung wieder modern?
- Arbeitskreise Milchproduktion Steiermark, 1998 bis 2005: zahlreiche Auswertungen.
- Diverse Erhebungen und eigene Berechnungen.